

Hertling, daß dieser beitragen wolle, einen internationalen Schiedsgerichtshof ins Leben zu rufen. Bezüglich Belgiens gibt Vandewone zu, daß Hertling's Worte und namentlich die Ansichten und Äußerungen über denselben Gegenstand, die aus Deutschland kämen, an die Aufrechterhaltung der Bedingungen denken ließen, die Belgien verhindern würden, seine Unabhängigkeit wieder zu erlangen.

Vandewone unterzieht die päpstliche Note vom 1. August 1917, die Hertling ätzend, einer Prüfung und laßt, der wesentliche Satz in der Note sei, Belgien müsse vollständig geräumt werden und es müsse ihm gegenüber allen Mächten die volle politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit garantiert werden. Vandewone glaubt, daß es nicht schwer fallen könnte, Hertling zu befriedigen, wenn eine solche Garantie wirklich alles sei, was er für nötig halte, um Belgien zu verhindern, ein Tummelplatz feindlicher Nationen zu werden. Vandewone hofft, daß Hertling bei der Fortsetzung des Dialogs zwischen den feindlichen Staatsmännern erklären wird, ob er dies meint, oder ob er ganz andere, in der Note des Papstes nicht erwähnte Absichten gehegt habe. Dieser Punkt verlange Klärung, denn

Hertling's Friedensunterredung

werde zweifellos größtenteils wegen seiner Worte über Belgien verurteilt. Wenn ein internationaler Schiedsgerichtshof tätig sein würde, so wäre es unwahrscheinlich, daß die Neutralität Belgiens mißbraucht werden würde, wie Hertling es fürchtete. Vandewone fährt fort: Er könne nicht einsehen, warum es nutzlos sein würde, den Dialog fortzusetzen oder ihn sogar in eine intimere Diskussion übergehen zu lassen. Er weist darauf hin, daß eine Grundlage für eine Uebereinkunft bezüglich der vier erwähnten Prinzipien, bezüglich des internationalen Gerichtshofes und nach seiner Ansicht auch bezüglich Belgiens vorhanden sei. Die Wiederherstellung Belgiens sei natürlich, wie Wilson es ausgedrückt habe, „the healing act“, aber es würde auch notwendig sein, Sicherheiten dafür zu schaffen, daß von den Mittelmächten besetzten Gebieten in Frankreich und anderen Ländern eine ähnliche Behandlung zu teil werde. Ein deutscher Staatsmann nach dem anderen habe sich gegen eine Eroberungs- und Annexionspolitik ausgesprochen. Viel größer würden die Schwierigkeiten werden, wenn man an die Ansprüche auf Gebietsverluste von einer Macht auf die andere übertrüge. Solche Schwierigkeiten ergäben sich bezüglich Elsaß-Lothringens und bezüglich der italienischen Ansprüche auf gewisse österreichische Gebiete, sowie bezüglich der englischen Ansprüche auf gewisse Teile des türkischen Reiches. Vandewone glaubt, daß es unvermeidlich sei, diese letzteren Fragen einem Friedenskongreß zu unterbreiten, der, wie Lord George sagte, nach dem Krieg abgehalten werden würde. Zum Schluß erklärt Vandewone, daß nach Ansicht Lord Georges auch die Frage der deutschen Kolonien, die besondere Schwierigkeiten mache, einem solchen Kongreß vorbehalten bleiben müßte. Diese Fragen könnten kaum geregelt werden, solange der Krieg noch im Gange sei.

Preußischer Landtag.

Eig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.

W. Berlin, 6. März.

Am Ministertisch: Friedberg, Drews, von Eisenhart-Rothe.

Präsident Graf von Schwerin-Schwinsk eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Sundst ist die Vereidigung der Abgeordneten von Boddien (konf.), v. Diebert (konf.), Riedel (Folk) und Teweß (Folk) statt.

Die zweite Beratung des Staatshaushaltsplanes wird bei dem Etat der Aufstellungskommission für Westpreußen und Polen fortgesetzt. In Verbindung damit findet eine

Erörterung aller Polenfragen

statt. Abg. v. Rries (konf.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Abg. Senda (Folk): Nach dem Ausbruch des Krieges haben wir die Forderungen der polnischen Nation hier in diesem Hause zum Ausdruck gebracht. Unser Vorschlag hier und im Reichstag ist durch Vertrauensstimmungen sämtlicher polnischer Wahlorganisationen gebilligt worden. Die königliche Staatsregierung hat unsere Forderungen in schroffer Form abgelehnt. Ihre Konzeptionen an die Staatsbürger polnischer Nationalität sind von der polnischen Bevölkerung als unzulänglich zurückgewiesen worden. Bei dieser Sachlage halten wir jeden weiteren Meinungsaustausch für aussichtslos, weshalb wir es ablehnen, uns heute an einer weitergehenden Debatte über die polnischen Fragen zu beteiligen. In dem Friedensvertrag mit der Ukraine

sind an die ukrainische Volksrepublik Gebiete abgetreten worden, die seit Jahrhunderten zu Polen gehörten. Den Regierungen Deutschlands und Österreich-Ungarns ist es vorbehalten geblieben, den Versuch zu unternehmen, die Bande des Herzens, des Glaubens und des Blutes zu zerreißen. Unter nichtigen Vorwänden wurden die Vertreter der polnischen Nation von den Verhandlungen in Breßlau ferngehalten. Die Abtrennung des Cholmer Landes ist eine schwere Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Der Friedensvertrag von Breßlau hat unter den Polen helle Entrüstung hervorgerufen. Der Reichskanzler hat am 25. Februar 1918 im Reichstag den Polen gegenüber hinsichtlich der Grenzfrage eine Politik der Annexionen angekündigt, welche ein friedliches und freundschaftliches Nebeneinanderleben des deutschen und des polnischen Volkes unmöglich machen würde. Wir legen feierlich Protest gegen die beabsichtigten Gewaltakte gegen die polnische Nation ein. Wir werden dem mit der Ukraine abgeschlossenen Friedensvertrag niemals zustimmen. (Beifall bei den Polen. Unruhe rechts).

Abg. Wolff-Gorki (konf.): Die Polen bilden auf eine alte Kultur zurück. Sie haben einen glühenden Patriotismus. Sie wollen sich wieder zusammenschließen. Der Glaube, sie in diesem Bestreben irremachen zu können, den bedauern ich. Wer die Polen kennt, weiß, daß mit ihnen keine Verständigung möglich ist. Es ist unmöglich, die Polen mit dem preussischen Regime zu versöhnen.

Es ist ganz unmöglich, den preussischen Polen die polnische oder die territoriale Unabhängigkeit zu gewähren. Die Polen halten an ihren Ansprüchen fest und kennen dabei keine Grenzen. Sie berufen sich sogar auf die polnischen Volksteile in Westfalen und im Rheinland. Die Versöhnungspolitik des Ministers Drews gegenüber den Polen ist unmöglich. Jede Friedensmaßnahme gegen die Polen erzeugt nur das Gegenteil. („Sehr richtig!“ rechts). Wir dürfen die Dämme, die wir in den dreißig Jahren der Aufhebungsarbeit aufgerichtet haben, nicht antasten, sondern müssen sie, im Gegenteil, den Verhältnissen entsprechend verstärken. Sonst kommen wir zu einer Polonisierung der Ostprovinzen. Auch die Einführung der Verfassungswahl in den Ostprovinzen wird wenig nützen. (Beifall rechts).

Präsident Graf von Schwerin-Schwinsk verliest ein soeben eingegangenes Telegramm des Kaisers für den Glückwunsch des Hauses an den Friedensschluß mit Rußland.

Vizepräsident des Staatsministeriums Friedberg: Die Ausführungen des Vorredners haben mich etwas enttäuscht. Er hat gesagt, die Regierung verfolge eine unklare Versöhnungspolitik gegenüber den Polen. Unsere heutige Polenpolitik entstand aus dem Gefühl, daß, was Unrecht ist, beseitigt werden soll. Wir wollen das Deutschtum aufrechterhalten, aber die Ungleichheiten beseitigen, die als solche von den Polen empfunden werden. Unsere Polenpolitik beruht nicht auf einer Gefühlsaufregung, sondern auf Gerechtigkeit. Die Regierung verfolgt die Verhältnisse in den Ostmarken sehr aufmerksam. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, das Enteignungsgesetz aufzuheben. Der Abgeordnete Senda hat sich als der

Vertreter der polnischen Nation in Preußen

bezeichnet. Ich kenne eine solche Firma nicht! („Sehr richtig!“) Ich kenne nur preussische Abgeordnete, mögen sie polnischer Junge sein, aber von einer polnischen Nation, die hier in Preußen vertreten ist, kann weder staatsrechtlich noch national die Rede sein! (Beifall). Der Abgeordnete Senda hat dann das Entgegenkommen der Regierung als ungenügend bezeichnet. Das habe ich gar nicht anders erwartet, und ich freue mich auch in gewissem Sinne darüber. Denn, würde er es als befriedigend bezeichnen, so würde ich sehr überrascht sein, daß die Regierung viel zu weit gegangen sei. Die Meinung des Abgeordneten Senda, daß wir uns zu kleinen Schritten auf gewisse deutsche oder preussendeutsche, ganz kleine Gruppen innerhalb des polnischen Staatsgebietes, ist irrig. Wir leben in diesen kleinen Gruppen gewisse Anfänge einer Verbesserung, aber wir sind keine solchen Missionspolitiker, daß wir uns einreden, sie hätten schon jetzt die Bedeutung, die sie haben müssen. Etwas ausführlicher ist dann Herr Senda auf die Cholmer Frage eingegangen und hat es für nötig gehalten, zu erklären, daß man damit alles polnische Land seitens der Zentralmächte aufgegeben habe, und daß er und seine polnischen Freunde dagegen Verwahrung einlegen müßten. Diese Verwahrung gehört gar nicht in dieses Haus. Wenn dieses Haus es für richtig hält, kann es auch Fragen der auswärtigen Politik behandeln. Aber wenn solche Fragen nicht einmal preussische Interessen betreffen, so sehe ich nicht ein, welches Interesse wir an dieser Ver-

wahrung haben könnten. Die Frage, ob er und seine Freunde den Friedensschluß mit der Ukraine als zu Recht bestehend betrachten kann und ziemlich indifferent lassen. Ich wähle nichts, was die Polen selbst getan haben, um ihr Vaterland von dem zaristischen Regime zu befreien. Das verdanken sie im wesentlichen den Zentralmächten! (Beifall auf allen Seiten: „Hur!“) Den Dank dafür gebühren wir nicht! Die Existenzbedingungen unseres Vaterlandes ordnen wir nicht nach den Wünschen der Polen, die wir befreit haben, sondern nach unseren eigenen Wünschen! (Beifall bei den Fokals).

Abg. Pohlmann-Pissa (fortf. Sp.): Die Polen haben kein Wort des Dankes für die Errichtung des polnischen Reiches gesprochen. Die Enteignung und die Anheftung, die die Regierung jetzt ansetzen will, haben wir immer bekämpft. Wir erwarten von den Polen, daß sie das geschichtlich Gewordene anerkennen. (Beifall bei der Fortf. Volkspartei).

Abg. Staake (Folk): Für große polnische Fragen, wie die Abtretung des Cholmer Landes und der dortigen Bevölkerung haben wir kein Verständnis.

Abg. Fuhrmann (konf.): Das Programm der Regierung in der Polenpolitik unterbreite ich im großen und ganzen. Das Enteignungsgesetz hat sich als kein taugliches Instrument erwiesen und muß beseitigt werden. Die Regierung hat erklärt, die Voraussetzungen für ihr Programm sei, daß die Polen ein integrierender Bestandteil des preussischen Staates bleiben, und daß sie davon absehen, eine Abtrennung polnischer Gebiete von Preußen zu erstreben. Auch diejenigen, die die Schaffung einer Autonomie innerhalb Preußens erstreben, können auf die Zustimmung der Regierung nicht rechnen. Wegen sie ist nur der Kampf möglich. Wer heute an eine Verständigung mit den Polen in absehbarer Zeit denkt, der ist ein Idealist. Die Zeiten des Idealismus sind aber vorüber, wo man polnische Nieder in Preußen singt.

Für die Errichtung des polnischen Reiches waren deutsche Interessen maßgebend.

Wir fordern, daß es kein Dasein unzerstörbar an das Deutsche Reich knüpft. (Wiederbeifall bei den Polen). Auch für den Friedensvertrag mit der Ukraine waren ausschließlich deutsche Interessen maßgebend. An dem Schicksal der Ostmarken müssen wir festhalten. Die Aufgabe unserer Ostmarkenpolitik würde gleichbedeutend sein mit der Aufgabe der harten Stellung Preußens. Ein Bankrott an dieser Politik billigen wir nicht. Die Politik des Oberpräsidenten von Polen halten wir nicht für richtig. (Zustimmung bei den Nationalliberalen). Wir nehmen die deutschen Interessen in den Ostmarken wahr, und wenn uns der Kampf aufzueingungen wird, so werden wir ihn durchführen! (Beifall bei den Nationalliberalen, Fokals bei den Polen).

Die Besprechung wird nach einigen weiteren Reden geschlossen. Der Etat der Aufstellungskommission und die Denkschrift werden durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Eisenbahnetat.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. März.

Kohlen für Grohverbraucher. Durch den Reichskommissar für die Kohlenverteilung ist auch für den Monat März wieder eine Meldung an Reichsmeldestellen für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Breitschiffen über 10 Tonnen monatlich angeordnet worden. Die Reichsmeldestellen sind von den bekannten Stellen wie auch früher zu erhalten. Die Meldungen unterbreitet sich in den §§ 2, 3 und 14 von der Reichsmeldung. Hierunter sind besonders aufmerksamer gemacht. Die Meldung hat bis spätestens 5. März an die angegebenen Stellen zu erfolgen.

Kochsalzlieferung für Verlässe. Das Lebensmittelamt teilt mit, daß der in dieser Woche zur Verteilung gelangende deutsche Verlass nicht wie ausländischer Saal mit kaltem Wasser angesetzt werden darf, sondern unter heissem Wasser in kochendes Wasser hineinschütten werden muß. Bei dieser Zubereitung kann der deutsche Verlass sowohl für Suppen und Salate als auch für Suppen und Salate Verwendung finden und ist von ausländischem Saal kaum zu unterscheiden.

Die Aircaslemappen-Vereinigung Wiesbaden hat in ihren dritten Jahresbericht veröffentlicht. Danach ist die Mitgliederzahl auf 88 zurückgegangen. Die Jahresbeiträge an Mitgliederbeiträgen und Aufnahme der Ehrenmitglieder betrug 900,50 M., die Ausgabe 666,38 M., sodas ein Vorwuchs von 233,12 M. verbleibt. An den drei abge-

gebenen Notizen hauchten ihren süßen Duft über die kleine Tafel, als ob sie künftige die eisigste Botschaft in den Räumen und hell klaren die Gläser zusammen.

Als die Krensch an den Aufbruch dachten, war es schon spät und klein von wurde von seinem Onkel erbschlafrunken in den Wägen getragen.

Der folgende Tag lief friedlich in die benachbarte Kreisstadt, vor Abend konnte er kaum zurück sein, und der sanfte, helle Sommertag lag frei vor ihm. Sie hatte den Vormittag damit verbracht, die Vorräte für das Gefährte durchzusehen, alte Sachen auszuscheiden und neue Anisat-funkeln zu suchen. Eine langweilige Arbeit. Bei der Rieche des kalten Wassers hatte, noch vor Licht war sie fertig, nun wollte sie den Nachmittag in einem Waldspaziergang ausnützen.

Sie hatte doch die alte Katze in der Hand behalten? Und wenn Du einen Wunsch hast, einen unerfüllten, so laß ihn laut in der Vollmondnacht in der dritten Stunde, und immer, wenn Du am Kapellenberg vorbeikomst, dann geh hinein in das Kirchlein. Da ist über dem Seitenaltar unsere seltsame Anna Maria im weißen Mantel, da lebe Blumen ihr an Rosen und Teinen Wunsch — und Du wirst nicht umsonst arbeiten haben! Und sie hatte einen Wunsch im Herzen, verborgen tief, wie ein Geheimnis, nur ihrer eigenen Seele kund.

Und achtern, da der Vollmond leuchtete über dem Bergwald, über dem Rosenflor ihres Gartens, da hatte sie den Wunsch eingelegt in die stille Nacht, die Bitte, die ein Gebet und heute wollte sie wandern durch Sommermonne, durch Sommermonne, den Bergwald hinauf an dem kleinen Kirchlein.

Niemand sollte es wissen, wohin sie ihr Weg führte, und sie würde zurück sein, noch ehe ihr Gatte heimkehrte. Keine Furcht wandelte sie an vor dem einsamen Weg, der brennende Wunsch in ihrem Herzen wuchs am Beschl.

Für diesen Gang hatte sie die Trauer abgelegt und ein weiches, süßes Kleid angezogen mit schwarzem Gürtel und schwarzem Hut. Um 4 Uhr eina sie durch den Park und die anstehenden Wiesen mit ihrem leichten, federnden Schritt dem Walde zu.

Ein Mensch begegnete ihr, als der kühle Schatten des Waldes sie umgab. Hier war ihr jeder Weg bekannt durch die weiten Ritten mit Bellen, während sie den schmalen Pfad am Kapellenberg zum erstenmal hinaufsteig.

(Fortsetzung folgt.)

Kittn.

Roman von J. Frz. Schilling v. Casselt.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vorher von Krensch trat an den Tisch.

„Es wird Zeit zur Heimfahrt, Starb!“

„Aber so früh? Warum bleibst du nicht über den Abend, Vetter?“ warf Kittn ein, und der träumerische Ernst wich plötzlich aus ihren Augen.

„Selbstverständlich bleibst du!“ soote Alfred, der eben die Terrassenhaken beraufkam und die letzten Worte abhörte.

„Guter Rittler hat längst ausgespannt, also auch dieser Grund ist hin!“ Damit bo her lachend den kleinen Ran von der Schulter.

„Wir beschließen mal die Rübenfelder drüben! Du dirst recht, Vetter? Und unsere Damen brauen inzwischen eine Erdbeerbowle zum Nachtisch!“

„Angenommen!“ rief Starb lachend. „Also bleiben wir über den Abend —“

Die Herren stritten noch ihren Rüben und einen über den Halensah den Wirtschaftsbänden an.

Feierabend sollte bezaunen. Aus den offenen Stalltüren kama das Klirren der Dalkerleiten, sauber gekehrt waren die gepflasterten Gänge, in Reih und Glied waren die Wägen und Karren verhängt. Scherren und Kellerkloppern drona aus den Fenstern der Gekundube.

Am plätschernden Hofbrunnen vorbei führte der Weg durch das arohe Dorf hinaus in die Felder und Wiesen. Randes Land lag unbearbeitet, auf anderen Rand Getreide in mähtiger Güte.

„Ein letzter Verlust!“ soote Loppow. „Hier ist mit Kunkdünar vorarbeit, für die nächste Saat, dort nicht!“

Vorher nicht schweigend. Er konnte den Boden aenuasom. Donn bezaunen luvia arline Wiesenflächen, die hatten sonst behändia unter Wasser gestanden, das Den war versauert.

„Denn war das anders.“

Graben und Abfuhrhaken durchstießen das Gelände, weiter als war ein Feld enthanden und ausgedichtet worden, mit zu- und abfließendem Wasser.

„Aniaue für die Rittschacht!“ erklärte Loppow und schritt weiter.

Rübenfelder tauchten auf in unabhäbaren Reihen ein einziges Ganges bildend. Sie standen prächtig in ihren schlaftrübenden Blättern. „Das einiaa Niblae für diesen Boden! Komos, was?“

Krensch nicht versonnen. „Dah ich nicht auf den Gedanken gekommen bin. Es ist schon wahr, dir schickst es allüberall! Aber ich achne dir. Vred, hatte mir schon oft Gedanken gemacht, wie Du auskommen würdest mit der Rittsch hier!“

„Gana auf! Ach bin aufrieden! Nächsten Sommer wird es noch ganz anders hier ausschauen. Kittn meinst auch! Es ist so ziemlich derselbe Boden, wie droben in Lasbeunen. Da baute Kalkura auch die Ruderhüte mit Bombenerlösa. Man lernt eben überall ein bisschen dazu!“

Kanofam schälberten sie beim. Der Juli-Abend war schwül, dunkelschattig.

Am Spieleszimmer waren die Fenster weit offen, aus der Glashür des Gortensimmers kamaen die weichen Afforde des Wicgenlebes von Jensein.

Wandend blieben sie auf der Terrasse stehen.

Kittn sah am Rittsch. Der Schcin der Herzen war auf-dene Rittsch über ihr Daar, das vom Goldkamm gehalten, in breiten Boden angedrückt war.

Plötzlich hob sich ihre dunkle Gestalt aus dem hellen Licht, das reichende Profil, dem der Aus von Schermit einen neuen Rauber verlieh.

Eben wiederholte sie den Refrain:

„Reib' dein Soiel

Mit den Blättern der Ulme.

Denn es schließt —

Denn es schließt

Mein süßes Kind! —

Kittn lara mit der Seele. Der Wunsch ihres Herzens lag in dem kleinen Lied in dem Ausdruck ihrer Augen, die voll Sehnsucht und Rittschkeit ein ferne Bild zu schauen schienen.

Sie wandte den Kopf plötzlich nach der Terrassentür, und ein helles Rot fleta in ihr blaues Gesicht.

„Da leid ihr tal Gott sei Dank! Rittsch ist schon in Veraweisung in ihrer Rittsch!“

„Wie immer!“ rief Ried lachend. „Und trok ihres Namens ist das Essen idellos, auch wenn man zu spät kommt!“

Wenige Minuten nachher sah man in beiterter Raune um den runden Tisch im Spielesaal.

laufenen Geschäftsjahren wurden insgesamt 2416 Postpakete mit 48 400 Büchern aller Art selbstverfertigten Kriesscheiben, Karten und anderem Material versandt. Am Dienste der Wehrmacht für die Kriesscheiben im März-April 1917 wurden durch die Kriesscheiben-Vereinigung über 400 000 M. an kleinen Beiträgen zur Wehrmacht bei der Post-Landesbank vermittelt. Der Vorstand ist sich der Wichtigkeit hin, seine leistungsfähige Einrichtung bei der Kriesscheiben fortsetzen zu können und bittet um tatkräftige Unterstützung seiner Bestrebungen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Verein der Künstler und Kunstfreunde Wiesbaden. Für die am Montag, 11. März, abends 7½ Uhr im Kasino stattfindende Veranstaltung ist für den erkrankten Violoncellisten Wolfsthal Fräulein Melanie Michaelis aus München, die hier wohlbekannte Geigerin, gewonnen worden. Auch ihr wird der Pianist Renner aus Frankfurt mitwirken. Auf das reichhaltige und abwechslungsreiche Programm im Anzeigenteil wird hingewiesen. Mit diesem Konzert schließen die dieswintertlichen Veranstaltungen des Vereins. Karten für Nichtmitglieder zu 4, 3 und 2.50 M. sind in den bekannten Verkaufsstellen und abends an der Kasse erhältlich.

Studentische Volkshochschule. Der nächste Vortrag findet am Samstag, 9. März, abends 8½ Uhr in der städtischen Oberrealschule am Altenmarkt statt. Frau Reichenow wird über „Verkommen und Aufbau unserer ältesten Kulturländer“ sprechen.

Aus den Vororten.

Erbenheim.

Gemeindevertreterwahl. Die Wahlen zur erweiterten Ergänzung der Gemeindevertretung im Jahre 1918 eines Mitglieds der Mithras, und zwar von je zwei Gemeindevertretern der drei Abteilungen, finden am Dienstag, 12. März, vormittags 10 Uhr im Rathhaussaal statt. Die Wahl der dritten Abteilung erfolgt zuerst, die der ersten Abteilung zuletzt.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

c. Döhl, 6. März. Zu einem wüsten Austritt kam es am Sonntag Abend in dem kurz nach 8 Uhr hier einlaufenden Zuge der Königsrufer Bahn. An einem Abteil zweiter Klasse war eine Dame von Reisenden, die in Mülheim angekommen waren, das Kleid in ekelhaftester Weise beschmutzt worden. Als sie sich dies verbat, wurde sie von den Reisenden in so gemeiner Weise beleidigt, daß sie den in einem anderen Abteil desselben Zuges befindlichen Gendarmenwachmeister zu ihrem Schutze herbeirief. Raum aber erhielt dieser, als die offensichtlich stark mit Merwein überladene Gesellschaft über den Beamten tätlich herfiel. Obwohl er blutigen Mutes war, um sich vor erneuten Mißhandlungen zu schützen. Bei der Ankunft in Döhl fiel nach dem Aussteigen ein ganzer Haufe unter wüsten Drohungen über den einzelnen Mann her, der sich zwar mit dem Säbel tapfer wehrte, es aber doch nicht verhindern konnte, daß ihm schließlich die Waffe aus der Hand gerissen und er von hinten durch Stockschläge auf den Kopf und an der Hand blutig verletzt wurde. Einem der Hauptangeklagten, der nach vollbrachter Tatentat über die Gleise entfloß, landete dort eine Anaristische zwei Schüsse nach, die aber fehlgingen. Auch aus dem Ansturm der Anreifer sollen nach dem „D. Arb.“ einige Schüsse gefallen sein. An der Spitze wurde ein Mann aus Frankfurt festgehalten, dessen zerbrochener Stiel und eine blutende Wunde am Gesäß ihn als Mithras verraten. Er gestand auch ein, mit draufschauen zu haben, weil auch die anderen alle draufschauen hätten! Weshalb wisse er nicht.

Gericht und Rechtspflege.

Das freisprechende Urteil im Beschuldigungsprozess gegen Dr. Maschinenfabrik Wiesbaden.

Fr. Wiesbaden, 6. März. Die Strafkammer sprach heute, wie bereits kurz gemeldet, nach neuntägiger Verhandlung in dem Beschuldigungsprozess der Brüder Karl und Rudolf Philipp, Teilhaber der Maschinenfabrik Wiesbaden, die angeklagt waren, in der Zeit vom April 1915 bis Februar 1916 ihren Bruder, den Hauptmann d. P. Heinrich Philipp, als ein Mitalieb der bewaffneten Macht, durch Gewährung von Vorteilen befohlen und die Beerdigungswahl vom Juli 1915 bis Februar 1916 bewundert zu haben, von der Anklage der Beihilfe und Bewehrung frei unter Aufhebung der Akten auf die Staatskasse. Der wegen Beihilfe angeklagte Professor Dr. Altmann, Wilhelm Nitscher, wurde ebenfalls freigesprochen.

An der Verhandlung führte das Gericht aus, daß die Strafkammer in der Akten von Gehalt und Tantiemen leitend der Angeklagten an den Hauptmann Philipp eine Gewährung von Vorteilen nicht gefunden hat. Die Gelder, die Hauptmann Philipp von den angeklagten Brüdern erhalten hat, seien keine Vorteile, sondern Provisionen gewesen, aber trotz der Verdachtsurteile keine sein am Ende der Beweis vor der in einer Verurteilung der Angeklagten wegen aktiver Beihilfe hätte führen können. Es sei nicht festgestellt und zum Ausdruck gekommen, daß das Verprechen der Angeklagten von Gehalts und anderer Vorteile den Hauptmann Philipp, ein Mitalieb der bewaffneten Macht, zu einer Handlung, die eine Verletzung seiner Dienstpflichten enthält, bestimmen sollte.

Hinsichtlich der Anklage wegen Verletzung der Kommando-Gesetze durch das Gericht zu einem Non liquet infolge der weit auseinandergehenden Gutachten der Sachverständigen. Da die Angeklagten bei ihrer Freiheitsklärung bei den einzelnen Sachverhaltsmomenten ihre früheren Verteidigungsaussagen bei den wertvollen maßgebenden Arbeiten anwandeln hätten, das können sie im eulischen Glauben getan haben, und daß die Angeklagten solche Gründe anmahnen konnten, so allein nicht auf den Gedanken bringen, daß diese wucherliche gewesen seien.

Da die Schuld der Beihilfe der Angeklagten Philipp nicht festgestellt werden konnte, so war der Angeklagte Wilhelm Nitscher von der Anklage der Beihilfe ebenfalls freizusprechen. Das Gericht hielt aber nicht an, zu erklären, daß selbst wenn eine Verurteilung der Brüder Philipp wegen Beihilfe erfolgt wäre, der Angeklagte Nitscher, dem freigesprochen worden wäre, da er schuldlos sei.

Vermischtes.

Eine transilvanische Verwandschaft: Schwefelsäure statt Wein. Diese erbeutet, die eine Sendung an ein Kurhaus in Pöls in Österreich, in dem Glauben, sie enthalte Wein. Das Kurhaus erhielt von seinem Lieferanten eine Abrechnung mit fünfzehn Flaschen Schwefelsäure Substanz, die zur Bereitung von Schwefelbädern Verwendung finden sollte. Als die Kiste geöffnet wurde, schienen sechs Flaschen. Die Kiste war — jedenfalls vermutete man Wein oder Spirituosen darin — unterwegs zerbrochen und sechs Flaschen daraus geraubt worden. Kein länderlich verschlossener Kasten lie an ihren Bestimmungen. Offensichtlich hat der Dieb sich den Mund sehr verbrannt. Bemerkenswert ist die Gewährung der „Steiniger Abendpost“.

Drei Mädchen bei einem Brande tödlich verunglückt. Aus Berlin, 5. März, wird berichtet: Ein Brandunglück hat gestern Abend in der Rohlstraße drei junge Menschenleben vernichtet. An dem im vierten Stockwerk des Hauses Rohlstraße 5 befindlichen Spielwarenlaas der Firma Friedrich B. Müller brach gestern Abend kurz vor 8 Uhr infolge der

Explosion dort lauernder Feuerwerkskörper Feuer aus. Auf mehrere Menschen hin schickte die Feuerwehr auf der Brandstelle. Der ganze Dachstuhl des Hauses stand aber bereits in Flammen. Die Feuerwehrleute drangen in die Räume vor, in denen das gesamte Warenlager brannte. Als und es hörte man noch die Explosion einzelner Feuerwerkskörper. Nach einigem Überdauern war die Mehrzahl der Feuerwehrleute. Bei dem Durchdringen der Räume wurden unter den noch schmelzenden Trümmern des Daches die vollständig verkohlten Leichen dreier junger Mädchen gefunden, die anscheinlich bei der Arbeit vom Feuer überfallen worden waren und sich nicht mehr retten konnten.

Ein Polizeibeamter von Samherren erschossen. Wie der „Berliner Volkszeitung“ aus Metzinghausen bei Pöhlitz berichtet, ist dort ein Polizeibeamter von Samherren, die er verfolgte, aus dem Hinterhalt erschossen worden. Die Samherren, vier Männer, die im Walde versteckt lagen, sind letzter entkommen.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 6. März. An der heutigen Börse waren russische Werte antanlos flüchtig, dann schwächer, und zwar sowohl russische Renten und Erbschaften, als auch russische Anleihen. Am Freiverkehr herrschte reines Geschäft. Der Einheitsmarkt verkehrte bei ardueren Umständen wieder fest. Russisches Geld steht zu 4½ Prozent und darunter erhältlich.

Frankfurter Börsenbericht vom 6. März. Es fand lebhafte Geschäft an stark anziehenden Preisen in russischen Werten statt, namentlich auch in russischen Anleihen. Auch auf den anderen Gebieten herrschte etwas besseres Geschäft bei durchgängig fester Lage. Deutsche Anleihen lagen unverändert fest. Überreichlich-unarische Werte waren gefragt und höher, ebenso Mexikaner.

Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank. Berlin, 4. März. An der heutigen Generalversammlung wurde die vorläufige Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung einstimmig genehmigt, dem Vorstande und dem Aufsichtsrat Entlassung erteilt und die Dividende auf 7 Prozent gleich 42 Mark pro Aktie, zahlbar vom 6. März d. J. ab, festgesetzt. Die Herren G. Michaelowski, Direktor der Deutschen Bank, Berlin, Dr. jur. E. v. Gumbert in Firma Gumbert u. Co., Breslau, A. Weidner, Berlin, Direktor der Bank, Berlin, und O. Böhmke, Aufsichtsrat der Firma R. S. Nathanson, Berlin, wurden einstimmig als Mitglieder des Aufsichtsrates wiedergewählt. Außerdem wurde ein Teil des Frankfurter Börsenberichts aus dem Aufsichtsrat auszuscheiden Herrn Kommerzienrat Goldner aus Halle a. S. eine Erhöhung vorzunehmen und hierbei der derzeitige Treuhänder der Bank, Herr Wilfried Geheimer Ober-Revisorat Schumacher, Berlin, in den Aufsichtsrat neu gewählt.

Berlin, 6. März Devisenmarkt. Telegrammische Ausgabungen für

	5. März 1918	6. März 1918
Holland	215.50	215.00
Dänemark	152.50	153.00
Schweden	152.25	152.75
Norweg	150.00	150.75
Schweiz	112.50	112.75
Oesterreich-Ungarn	66.55	66.55
Rumänien	79.00	79.50
Konstantinopel	18.25	18.25
Madrid und Barcelona	111.00	112.00

Schrittstellung: Oberbaurat Weidner.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Weidner; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung: H. Weidner; für Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: L. S. J. Böhler; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitungsgesellschaft G. m. b. H.

Heute Morgen verschied sanft nach kurzer Krankheit im 76. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater

Herr

Julius Mercklinghaus.

Dieses zeigen tiefbetruert an:

Marie Mercklinghaus, geb. Mönel
Hans Mercklinghaus,
Julius Mercklinghaus,
Marie Mercklinghaus.

Wiesbaden, den 2. März 1918.

Die Einäscherung hat nach dem Wunsche des Entschlafenen in aller Stille in Mainz stattgefunden.

19008

Ich verlege meine Sprechstunden ab 8. III. von Wilhelmstraße 30 nach

Friedrichstraße 34
und übe von diesem Tage an auch Allgemeinpraxis aus.

Dr. med. W. Herz

*1078] Prakt. Arzt und Spezialarzt für Nervenleidende.

Haubennege

Edles Haar, 3 Stück 3.50 M.
Friseur Altpfel, Nikolastr. 8.



Rhein- u. Taunus-Klub Wiesbaden

Sonntag, den 10. März: (8380)

3. Hauptwanderung Hohe Wurzel

Abmarsch vorm. 8 Uhr Ecke Zietenring und Lahn-

strasse. Näh. aus den Wanderplänen, die an den bekannten Stellen erhältlich. Essen mitnehmen.

Vorschuß-Verein, Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Friedrichstraße 20.

Tagesordnung

der

ordentlichen General-Versammlung

am Freitag, den 8. März 1918, abends 8½ Uhr
in der Turnhalle des Turnvereins, Hellmündstraße 25, dahier.

1. Bericht des Vorstandes über die Verwaltung des Jahres 1917;
2. Neuwahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern anstelle der nach § 17 der Satzungen ausscheidenden Herren: Architekt und Stadtwirtschaftler **Freig. Gildner**, Landwirt und Stadtrat **Wilhelm Kraft**, Fabrikant **Germann Reimann** (gestorben 9. Oktober 1917), Schuhmachermeister **Emil Kumpf** (gestorben 2. März 1917);
3. Bericht über die in 1917 stattgehabte Revision der Einrichtungen und Geschäftsführung des Vereins durch den Verbandsrevisor und Rechnungsprüfer darüber nach § 41, Absatz 10 der Satzungen und §§ 53 und 63 des Genossenschaftsgesetzes;
4. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung für 1917;
5. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Verwendung des Reingewinns aus 1917;
6. Anderweitige Festsetzung des Gesamtbetrages, welchen Anleihen der Genossenschaft und Spareinlagen bei derselben nicht überschreiten sollen (§ 49 des Genossenschaftsgesetzes);
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Wir laden zu zahlreicher Teilnahme an der Generalversammlung mit dem Bemerkten ein, daß die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben, die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 1917, sowie das Verzeichnis der Mitglieder nach dem Stande vom 1. Januar 1918 von heute an, der ausführliche Geschäftsbericht von **Dienstag, den 5. März 1918**, an in unserem Geschäftshause offen liegen. Druckabzüge können in Empfang genommen werden und stehen auch in der Generalversammlung zur Verfügung.

Wiesbaden, den 23. Februar 1918.

18938

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Hirsch.

Schleicher.

Freh.

Letzert.

Strehmann.

Bekanntmachung.

1. Bei dem Fuhrunternehmer Theodor Koch, hier, Schillerstraße 50;

2. Bei dem Droßknecht Gottschalk, hier, Goldgasse 13 ist die Pferdeveränderung amtlich festgestellt worden.

Wiesbaden, den 5. März 1918.

18938

Der 1. Vorsitzende, Kon. Reimann.

